

Africhill

„Wenn ich begann an all die Vorbereitungen zu denken, das Geld, die Zeit und alles andere, dann zwang ich mich sofort, mir diesen Gedanken zu verbieten.

Die Enttäuschung die sich dabei eingestellt hätte wollte ich mir ersparen.“

Es war Freitag der 2. August. In zwei Stunden würde die Sonne untergehen. Und hier am Äquator tut sie dies rasch. Übermorgen würden wir wieder heimfliegen, von Lagos nach Wien.

Ich saß auf den Stufen des Schulgebäudes der Margleopold Schule. Rings um mich waren entweder vier Meter hohe Mauern oder fünfzehn Meter hohe Palmen, Ikroke oder Stinkfruchtbäume. Ich kannte die Schule inzwischen recht gut, kannte die Schüler den Chauffeur, den Wachebeamten und alle anderen, die ich hier immer wieder traf. Am besten jedoch kannte ich die Situation in der ich mich nun bereits seit drei Wochen und fünf Tagen befand:

Auf das Auto wartend, indem sich die Fotovoltaikanlage befand, kurzum alles weswegen ich vor dreieinhalb Wochen hierher gekommen bin.

Dabei hatte bis dahin alles gut funktioniert. Der Anfang des Projektes lag nun bereits ein Jahr zurück:

Eine PV -Anlage wollte ich in Nigeria installieren. Der Verbindungsmann dazu war ein Afrikaner.

Von berufswegen widersprach er dem langläufigen Klischee des nigerianischen Drogenhändlers. Verbrachte er doch die meiste Zeit des Tages entweder in der Kirche oder im Pfarrhof. Und wenn er sich innerhalb der kühlen Mauern des Gotteshauses befand dann nicht, wie manche denken mögen im linken oder rechten Teil des Beichtstuhles, sondern wenn, dann in der Mitte.

Dr. Sabinus Iweadighi leitet die Pfarre Pottenbrunn, ein kleiner Ort in der unmittelbaren Nähe von der Landeshauptstadt St. Pölten. Unsere Freundschaft begann vor zwanzig Jahren am St. Pöltner Bahnhof. Er war Student und ich neugierig.

Vor zehn Jahren habe ich ihn das erste mal in seiner Heimat , im Süden Nigerias besucht. Wenn ich auf den Stufen der Schule sitzend daran zurückdachte, kamen ausnahmslos schöne Erinnerungen. Die Leute freundlich, das Essen interessant und alles was ich sah war fremd und exotisch. Zehn Jahre später war mit Ausnahme der Freundlichkeit der Menschen, alles anders.

Der Grund dazu lag in meinem, seit nun bereits 26 Tagen andauernden Unvermögen, unser Vorhaben umzusetzen. Das Auto mit all den Modulen den Batterien, dem Installationsmaterial dem Werkzeug dem 22 PCs und nicht zu vergessen den unzähligen Kinderkleider und den 92 Plüschtieren, war weit und breit nicht zu sehen.

In vier Wochen, so war der Plan, hatten wir uns vorgenommen, die Anlage fertig montiert zu haben. Genau genommen waren es sogar drei Anlagen die ich in das alte Feuerwehrauto gepackt hatte. Neben der 5kW Anlage war noch eine kleine Inselanlage, bestehend aus zwei Modulen und eine weitere mit einem Modul, im Auto. Die größere der beiden kleinen, hatte

die Aufgabe die mitgebrachten Elektrowerkzeuge beim Aufbau mit Strom zu versorgen. Die Dritte war für das Auto vorgesehen. Sie sollte die Starterbatterien des Feuerwehrautos nachladen, wenn es länger nicht gestartet werden sollte.

Mir würde keine Zeit mehr bleiben, das kleine Modul an die Autobatterie anzuschließen, das war mir zu der Zeit bereits klar. Ich würde auch, wenn überhaupt die Stromversorgung für die Bohrmaschine und den andern Elektrowerkzeugen nur provisorisch aufbauen.

Vorige Woche hat es zuerst noch geheißen das Feuerwehrauto wird sonntags ausgeladen und ich dachte dann wärs am Montagabend da. Dann kam die Änderung, es wird erst am Dienstag in der Früh da sein. Unser Fahrzeug war anscheinend zwar im Computer der Hafenbehörde freigegeben, jedoch nicht vom obersten Boss und der war am Mittwoch nirgends mehr aufzufinden. Auch ok, dachte ich. Dann Dienstag abends, wird es sicher da sein. Inzwischen war ich froh wenn es am Mittwoch in der Nacht kommen würde. Es kam nicht. Auch nicht am Donnerstag. Am letzten Tor im Hafen mussten sich alle dreitausend Autos anstellen. Unseres kam nicht mehr durch. Ich trank Rotwein aus einer fünf Liter Flasche aus Plastik. Ablaufdatum Dezember 2008.

Dazwischen fuhr Pfarrer Sabinus siebenmal nach Oweri der Bezirkshauptstadt um Geld nach Lagos zu überweisen. Der bereit entrichtet Zoll wurde teurer, weil das Auto plötzlich als Sonderfahrzeug eingestuft wurde. Um das Auto doch noch vor unserer Abreise aus dem aus dem Hafen zu bekommen wurden zusätzlich einige Hände aufgehalten. Dann war es das Geld für den Treibstoff das nicht gereicht hat und auch der Fahrer wollte mehr Geld weil er ohne Kennzeichen 700 km fahren würde.

Und heute war Freitag und die Sonne war nahe dem Untergang und ich auch.

Immer wieder hieß es den ganzen Tag über in einer Stunde, in einer Stunden.

Zuerst fiel das Licht des LKW's aus und sie konnten nicht mehr nach Benin fahren. Dann ein Unfall: LKW gegen SUV mit eingeklemmten Kind. Dann die Staßen, der Stau die militärischen Kontrollen. Auch die waren nachvollziehbar: 700 km ohne Kennzeichen unterwegs.

Schüsse fielen – unsere Security kündigte schon Tage vorher an, dass er das Auto mit Salutschüssen begrüßen würde. Sollte es wirklich da sein?

Obwohl es diesmal keine Salutschüsse waren, fuhr das ehemalige Feuerwehrauto der Freiwilligen Feuerwehr Lehen am 5. August um 18:15 durch das Schultor der MAGLEOPOLD Schule. Der Namen der Schule lehnt sich übrigens an den niederösterreichischen Landespatron an.

In zwei Stunden war alles ausgepackt und sortiert. Nächsten Tag waren wir bereits bei Morgendämmerung am Schulgelände und arbeiteten bis samstags ein Uhr Früh durch.

Am Sonntag wieder Arbeitsbeginn um sechs Uhr bis um halb zwei. Um zwei Uhr sollten wir zum Flughafen abfahren.

Als ich an diesem letzten Tag um 12:30 die Anlage in Betrieb nehmen wollte, kam plötzlich eine Fehlermeldung. Ich hatte alles wie in Tulln aufgebaut und trotzdem startete der Wechselrichter nicht. Es blieben noch genau eineinhalb Stunden um den Grund dafür zu finden und zu beheben. Ich wurde ungemütlich.

Eine Stunde später war alles erledigt der Fehler behoben und die Anlage erzeugte Strom welchen die Akkus nach der 6000 km langen Reise, scheinbar gierig aufnahmen.

Alles konnten wir nicht mehr umsetzen, im Besondern fehlte uns die Zeit die Datenübertragung nach Tulln einzurichten. Es war vorgesehen, dass wir die Anlage aus der Ferne überwachen um etwaige Probleme jederzeit erkennen zu können. Da dies einen wichtiger Punkt unseres Vorhabens darstellt, wird eine zweite Nigeriareise notwendig sein.

Und es wird eine zweites Projekt auf www.respekt.net eingereicht werden, nämlich **africhill2**. Damit wollen wir die unerwarteten, zusätzlichen Kosten finanzieren. Im Oktober werde ich daher nochmals an den Äquator fliegen um auch die letzten Drähte zu verbinden. Somit werden wir dann im Stande sein den Schülern der LFS Tulln das Ergebnis ihrer vielen Arbeitsstunden am Bildschirm vorzuführen. Was jedoch viel wichtiger ist, ich werde auch den Verteilerkasten von dem aus wir die PCs versorgen, an den Wechselrichter anschließen.

Und schlussendlich werden dann die Oberstufen- Schüler der MAGLEOPOLD-Schule im EDV Unterricht ihren PC einschalten können.